



Sperrfrist 18.9.2009, 18 Uhr

Alfred Buß, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen Umkehr aus der Krise – Evangelische Antworten

Vortrag beim Empfang des Kirchenkreises Recklinghausen am Buß- und Betttag, 18. November 2009

I BÜßEN UND BETEN – EIN SPERRIGER TAG

Buß- und Betttag. Buße. Was fällt Ihnen dazu ein? Nichts Positives wahrscheinlich. Ein Zettel an der Windschutzscheibe, ein Bußgeldbescheid, ein Bußgeldkatalog vielleicht, eine Geldstrafe also für *geringfügige Gesetzesübertretung*. Kavaliersdelikt. Schlimmstenfalls gibt's einen Eintrag in die *Flensburger Sünderkartei*.

Mit der Sünde geht's uns ähnlich. *Heute sündige ich mal wieder*, heißt es beim zweiten oder dritten Stück Torte augenzwinkernd. *Einmal ist kein Mal*. Sünde ist in der Umgangssprache entweder etwas Reparables wie zerbrochene Fensterscheiben, etwas Lässliches wie Äpfelklauen oder verstaubt Moralisches nach dem Motto: alles, was Spaß macht, wird von der Kirche sowieso verboten und die ist nicht mehr ernst zu nehmen. Sündigen kann doch so schön sein.

Die Werbung versucht denn auch, dem Unbehagen etwas entgegenzusetzen. Mit Bekenntnissen werden die Folgen der 'kleinen Sünden' - körperlichen Schädigungen bei Zigaretten/Alkohol oder unverhältnismäßig hohen Geldausgaben bei Kreditkarten z.B. – bagatellisiert: *Ich rauche gern. Die Freiheit nehme ich mir... Kleine Torte statt vieler Worte...* Diese Reihe ließe sich beliebig fortsetzen. Zum Beispiel die Werbung für das alkoholische Mixgetränk ‚Red Sin‘ (engl.: Sünde). „*Red Sin - die sündige Mischung aus Erdbeeren, Wodka und kühler Milchsahne. ‚Sin‘. Lebe deine Sünden.*“

Aber dann gibt es auch die umgangssprachliche Erinnerung daran, dass menschliches Verhalten zu unabsehbaren, unkontrollierbaren, ja irreparablen Schäden führen kann. Umweltsünden wie der Verlust der Artenvielfalt und des Gleichgewichts des Ökosystems sowie der Klimawandel führen uns die Dramatik vor Augen: Hier könnte etwas schwer oder nie mehr gut zu machen sein.

Der Buß- und Betttag fragt von alters her danach, was in Staat, Gesellschaft und Kirche schief läuft. Als evangelischer Feiertag wurde er erstmals 1532 in Straßburg eingeführt. Sein Thema war und ist Verhaltensänderung, Umkehr auf den Weg des Lebens. *Am Bußtag wurde in der Vergangenheit auf falsche Wege und Sackgassen hingewiesen: auf Armut und Gewalt, Flüchtlingseleid und Hunger- und um Umkehr gebetet*, sagte Superintendent Burkowski schon zur Begrüßung.

Aber der Abschied von eingefahrenen Denk- und Handlungsgewohnheiten ist schwierig. Unheilsdrohungen werden möglichst beiseite getan. Wir schenken ihnen keinen Glauben. Wir ignorieren sie. Wir verdrängen sie. Damit wir unsere Gewohnheiten nicht ändern müssen. So schenken wir den Warnungen vor einer von uns selbst heraufbeschworenen Klimakatastrophe kaum Glauben. Sonst würden wir uns wohl anders verhalten. Sonst stünde nicht vor dem Beginn des Weltklimagipfels in Kopenhagen schon fest, dass er kein völkerrechtlich verbindliches Ergebnis bringen wird. Dabei wissen wir: die Erde hat gefährliches Fieber. Die Folgen treffen unsere Kinder und Kindeskiner und heute schon die ärmsten Länder im Süden und die Artenvielfalt der Lebewesen auf Erden.

Umkehr fällt schwer. Das ist nicht neu. Der Buß- und Betttag hatte mit seiner Fragestellung zu keiner Zeit Konjunktur. So fiel er als gesetzlicher Feiertag 1995 auch ausgerechnet einem Finanzierungsproblem zum Opfer, der Pflegeversicherung. Ein eigener Feiertag, in dem Gesellschaft, Staat und Kirche sich darauf besinnen, was grundsätzlich schief läuft, schien vor 14 Jahren nicht mehr nötig zu sein.

II KRISENZEIT

Plötzlich hat wieder eine neue Zeitrechnung begonnen. Wo eben noch *Liberalisierung*, *Privatisierung* und *Deregulierung* als wirtschaftliche Heilsbringer galten, war plötzlich der Ruf nach dem starken Staat zu hören. Schutzschirme für Banken wurden aufgespannt, Rettungsfonds für die Wirtschaft aufgelegt, Konjunkturprogramme entwickelt. Ein Umdenken, ja eine grundlegende Umkehr wurde gefordert. Dass es nicht mehr weiter gehen kann wie bisher, spürten und spüren viele.

Dennoch geht fast alles weiter wie bisher. An diesem Buß- und Betttag 2009 bangen viele Menschen um ihren Arbeitsplatz. Bei Opel erleben die Mitarbeiter seit Monaten ein zynisches Pokerspiel der bekannten Art, ausgetragen auf ihrem Rücken. Die Art und Weise, wie hier von GM Katz und Maus gespielt wird, fördert das Misstrauen gegenüber Konzernstrukturen und ihren Managern. Offenbar geht es nur um die Sicherung technischen Knowhows und nicht um Menschen. Das ist das völlig falsche Signal in diesem Herbst 2009. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat gezeigt, wie wichtig Vertrauen für das Wirtschaften ist. Jetzt wäre angesagt, Vertrauen wieder mühsam aufzubauen. Stattdessen wird bei Opel tiefes Misstrauen geschürt.

Die betroffenen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen schwanken täglich zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Dabei haben sie bisher Tag für Tag ihre Arbeit verrichtet und Verantwortung für den Konzern getragen.

Und im Blick auf den Finanzsektor war vor einem Monat in der Süddeutschen Zeitung¹ zu lesen: *Die hohen Boni sind ein deutliches Indiz dafür, dass die Finanzbranche bereits die nächste Blase erzeugt. Sie waren das entscheidende Mittel der Banken, um ein falsches Unternehmensziel durchzusetzen, nämlich das der Gewinnmaximierung. Wenn ein Unternehmen alles daran setzt, möglichst hohe Gewinne zu machen, treten moralische Prinzipien in den Hintergrund. Es geht dann nur noch darum, Gewinne anzuhäufen, koste es was es wolle.*

III WIE EIN RISS IN EINER HOHEN MAUER

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat sich im letzten Sommer mit einem Wort zur globalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise an die Öffentlichkeit gewandt. Es trägt den Titel: *Wie ein Riss in einer hohen Mauer*. Im 30. Kapitel des Jesajabuches kleidet der Prophet seine Botschaft vom Verhängnis seines Volkes in das Bild eines Risses, der sich, zunächst kaum sichtbar, immer weiter in eine hohe Mauer frisst, bis der Mörtel rieselt, der die Steine hält, ja bis am Ende die ganze Mauer einstürzt.

Der Prophet lässt uns wissen: Es gibt ein „Zu spät“. Der Rat der EKD führt aus: *Auch wenn wir deutlich machen wollen, dass es Wege aus der Krise gibt – diese Gefahr dürfen wir nicht verschweigen. Prophetische Worte erledigen sich nicht. Jesaja hat in seiner Zeit den Zusammenbruch angekündigt. Nachfolgenden Generationen aber wird die Ankündigung zur Warnung: „Wenn ihr dies Wort verwerft und verlasst euch auf Frevel und Mutwillen und trotzet darauf, so soll euch diese Sünde sein wie ein Riss ...“ Wer so die Gründe für die Katastrophe benennt, weist damit zugleich den Weg für die Rettung: Bleibt nicht auf dem falschen Weg! Euch ist gesagt, was gut ist! Beruft euch nicht auf Leute, die euch bloß nach dem Munde reden! Wer das prophetische Wort so hört, spürt seine Aktualität. Denn es gab, auch in der weltweiten Christenheit und hierzulande, seit langem Stimmen, die auf tiefgreifende Änderungen auf den Finanzmärkten und in der Wirtschaftspolitik - und ich füge hinzu: in der Klima- und Umweltpolitik - drängten. Aber die angenehmen und beruhigenden Botschaften wurden vorgezogen. So sind wir Menschen. Es ist schwer, neue Wege zu*

¹ SZ vom 15. Oktober 2009, S.23

wagen! Aber wer Verantwortung übernehmen will, muss die Warnungen ernst nehmen und mutig neue Schritte gehen. Wenn die Kirchen sich jetzt in die Politik einmischen, geht es nicht darum, Politik zu machen. Es geht darum, politisches Handeln zu ermöglichen.

IV FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

Das Papier der EKD fragt: Was sind die Ursachen der Krise? Und analysiert: *Ausgangspunkt der Finanzmarktkrise ist nach dem weithin übereinstimmenden fachlichen Urteil ein Mangel an Verantwortung, bis hin zur Verantwortungslosigkeit. Nicht mehr kontrollierbare Risiken wurden in Kauf genommen, weil man auf diese Weise Wachstumschancen und hohe Renditen erwartete. Das gilt für die Akteure auf den Finanzmärkten ebenso wie für die Aufsichts- und Regulierungsorgane und die Vergütungsanreize, die in den Unternehmen gesetzt wurden, es gilt aber auch für die politisch Verantwortlichen. Im Vordergrund steht das Versagen Einzelner und bestimmter Gruppen. Die Orientierung am schnellen Geld hat jedoch in den letzten Jahren auch weite Kreise der Bevölkerung erreicht.*

Die wesentliche Ursache ist ein Mangel an Verantwortung auf allen Ebenen. Freiheit hatte und hat dabei Konjunktur. Der hohe Ton der Freiheit ist ungebrochen. Verantwortungslosigkeit aber beginnt dort, wo die Grenzen der Freiheit missachtet werden. Der freie Mensch und die freie Gesellschaft wollen immer noch freier werden. Freiheit soll wachsen. Aber die Freiheit wächst nur dann, wenn ihre Grenzen bejaht werden. Pointierter: Freiheit wächst an ihren Grenzen. Unbegrenzt frei zu sein ist keine menschliche Möglichkeit. Als begrenzte irdische Wesen hören wir auf, menschliche Wesen zu sein, wenn wir unbegrenzt frei sein wollen. Zu unserem Erdendasein gehören Grenzen der Freiheit. Und wir Menschen bringen immer Erde mit. Jenseits dieser Grenzen steigert sich die Freiheit nicht mehr, sondern führt – wie eine böse wachsende Geschwulst – ins Verderben. Das haben wir in allen gegenwärtigen Krisen Finanzmarkt, Wirtschafts-, Umwelt-, Klima-, Bevölkerungs- und Ernährungskrise vor Augen. Wir müssen mühsam neu lernen, in Grenzen zu leben.

Verantwortung kennt ein Gegenüber. Das sagt schon das Wort: Darin steckt *antworten*. Verantwortung meint die Antwort des Menschen auf das Geschenk seines Lebens und auf das Geschenk der Freiheit zur Gestaltung dieses Lebens. Darum geht es zum ersten um Verantwortung gegenüber Gott, dem Schöpfer, dem Erhalter und Vollender der Lebens. Zum zweiten richtet sich die Verantwortung auf den Mitmenschen. Gottes- und Nächstenliebe sind biblisch untrennbar aufeinander bezogen. Zum dritten haben wir Verantwortung für die Schöpfung mit allen ihren Kreaturen. Verantwortliches Leben steht in lebendigen Beziehungen: zu Gott, zu den Mitmenschen und zur Schöpfung. Weil wir in solcher Verantwortung stehen, werden wir auch schuldig. Auch das ist Thema des Buß- und Bettags.

Doch ist das Bewusstsein solcher Verantwortung heute weithin geschwunden. Es gilt vielmehr alles als erlaubt, was einen selbst weiterbringt. Die Orientierung am schnellen Geld galt doch bis vor Kurzem in weiten Bevölkerungskreisen als herrschende Selbstverständlichkeit. Und wer nicht mitmachte, war von gestern, irgendwie zurückgeblieben. Hat beim schnellen Geld eigentlich überhaupt ein Umdenken stattgefunden? Oder warten wir nur darauf, dass sich die Gelegenheit endlich wieder bietet? Verantwortung? Erlaubt ist, was einen selbst weiterbringt. Dazu gilt es, Erwartungen zu erfüllen, denen man genügen muss.

So auf sich selbst bezogen, ist der Mensch eingekrümmt in sich selbst, *incurvatus in se ipsum* – so sieht Luther den Sünder. Sünde ist im Kern kein moralischer Begriff, sondern ein Beziehungszustand: der Mensch ist zutiefst in seiner Selbstbezogenheit und Welthörigkeit verstrickt und auf sich selbst zurückgeworfen. Er ist herausgefallen aus dem sensiblen Beziehungsgeflecht in der Vielfalt seiner Bezüge – zu Gott, zu den Mitmenschen, zu den Mitkreaturen, zur Schöpfung.

Schuld empfindet er dann vor allem gegenüber sich selbst: Ich genüge nicht, ich verpasse mein Leben, ich habe keinen Marktwert, ich kann mir nichts leisten, habe nicht vorzuweisen, darum kein Ansehen und erscheine nicht als wertvoll. Das erzeugt Leistungsdruck. Die spiegelbildliche Gegenseite: *Mein Haus, mein Auto, mein Boot, mein Rennpferd, meine Bank...*

Wir stehen jetzt an einem Wendepunkt. In einem gnadenlosen weltweiten Wettbewerb um die besten Quartalszahlen und innerhalb eines Systems von Bonuszahlungen für höchste anstatt für nachhaltige Wachstumsraten hat sich das Lebensmotto *Erlaubt ist, was einen selbst weiterbringt* ad absurdum geführt. In beispielloser Weise ist in den letzten Jahrzehnten der materielle Wohlstand in der Welt gewachsen. Der Umsatz an den Finanzmärkten wuchs in Regionen, die über alle Vorstellungskraft hinausreichen. Geld wurde mit Hilfe von Finanzderivaten vermehrt, Spekulationsblasen waren die Folge.

Die Erfolgsstory der Globalisierung weist große Risse auf. Der Wohlstand kommt nur einem Teil der Menschen in dieser Welt zugute. Der Anteil der Menschen in Armut wächst. In einer Welt globalen Wohlstands sterben im Jahr 2009 mehr Menschen an Hunger als je zuvor. Unerträglich viele verlieren ihr Leben, weil ihnen das lebensnotwendige Mindestmaß an Nahrung und medizinischer Versorgung fehlt.

Alle derzeitigen Krisen führen vor Augen, wie dringend es ist, Freiheit und Verantwortung neu zu justieren. Buß- und Betttag ist angesagt, Umkehr zum Leben. Umkehr aus der Krise. Die Kirche hat dabei nicht die besseren ökonomischen und politischen Konzepte zu bieten. Aber die Motive, die den Glauben bestimmen, können uns Wege zu einer verantwortbaren Gestaltung der Zukunft weisen.

Evangelische Antworten soll ich heute geben. Mit einem Satz Luthers: *Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan*. Das ist der erste, der grundlegende, der von Sorgen befreiende, der entsorgende, Freiheit stiftende Satz für einen Christenmenschen.

Es folgt bei Luther notwendig der zweite Satz: *ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan*. Das klingt wie das genaue Gegenteil und ist doch die logische Folge. Ein Christenmensch beugt sich vor keinem anderen Menschen, mit Gewissheit aber für seinen Nächsten. Aus der Befreiung des Einzelnen folgt die Zuwendung zum Anderen. Aus Freiheit erwächst Verantwortung. Mit einem Satz Bonhoeffers: *Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll*.

V VERANTWORTETE FREIHEIT AUF VIER EBENEN

Solche Umkehr aus verantworteter Freiheit muss sich auf vier Ebenen vollziehen: im persönlichen Verhalten, in unternehmerischer Verantwortung, in politischer Regulierung und soziokultureller (mentaler) Orientierung.

- Erstens geht die gegenwärtige Krise den Einzelnen an. Schuld sind nicht einfach strukturelle Gebilde wie der Staat, die Gesellschaft, die Finanzwirtschaft, der Konsum, die Werbung, die Kultur oder die Erziehung. Viele nutzen ihre Freiheit allein im Blick auf die eigenen Individualinteressen. Verantwortlich zu handeln heißt zumindest, anderen keinen Schaden zuzufügen. Lebe ich so, dass andere auch leben können, dass eine nachfolgende Generation ihr Leben gestalten kann? Niemand stehle sich mit dem Argument aus der Verantwortung, gegenüber den systemimmanenten Zwängen habe der Einzelne - ob Unternehmer, Manager, Politiker oder Verbraucher keinen Handlungsspielraum. Nicht ohne Grund sprechen die Gebote jeden einzelnen an: *Du sollst...*
- Zweitens sind Unternehmen und Unternehmer im Blick auf ihre ethische Verantwortung gefragt. Klar ist: Unternehmen müssen sich in ihren inneren Strukturen so ausrichten, dass sie am Markt erfolgreich sind. Aber niemand sage, der Markt könne ethische Verantwortung und eine ihr entsprechende langfristige Orientierung ersetzen. Unternehmer und Unternehmen müssen heutzutage auch politisch verantwortlich handeln.

- Drittens ist der Vorrang (Primat) der Politik neu durchzusetzen. Die treibenden Kräfte auf den Finanzmärkten handeln weithin politisch ungezügelt. Klimaziele werden nicht verbindlich vereinbart. Interessenkollisionen, Uneinigkeit im Blick auf das Notwendige und der Mangel an einem international abgestimmten Vorgehen wirken dabei zusammen. Politische Rahmenregelungen wurden verunglimpft, der regulierende Staat bewusst diffamiert. Doch hat das marktradikale Konzept von *Liberalisierung*, *Privatisierung* und *Deregulierung* gezeigt, in welches Verderben die Missachtung von Grenzen führt. Konzerne wie Nokia und General Motors fahren immer noch Schlitten mit der Politik. Die Menschen sind der freien Marktwirtschaft, die in den letzten 20 Jahren herrschte, immer mehr überdrüssig. Die Politik muss die Rahmenbedingungen so ändern, dass sich das System in eine soziale, ökologische und global orientierte Marktwirtschaft entwickelt. Jetzt geht nicht mehr darum, ob der Staat reguliert, sondern wie er so klug reguliert, dass er seine soziale, ökologische und globale Schutzfunktion optimal mit der Dynamik von Marktprozessen verbindet.
- Viertens müssen sich Mentalitäten ändern. Soziokulturell war die Verlockung des schnellen Geldes en vogue; das Haben-Wollen stieß auf üppige Anreizsysteme. Erlaubt ist weiterhin, was einen selbst weiterbringt nach dem Motto: Wenn jeder an sich selber denkt, dann ist an alle gedacht. Dabei bleiben soziale, ökologische, klimapolitische und globale Aspekte auf der Strecke. Steuern zahlen gilt als „Abkassieren des Staates“, Umwelt- wie Klimabewusstsein oder globale Verantwortung als Sache von „Gutmenschen“. Die Verantwortung für die moralische Ökologie einer Gesellschaft gerät dabei in Vergessenheit. Demgegenüber halten wir fest: Eine freiheitliche Wirtschaftsordnung wird in ihren Fundamenten beschädigt, wenn der erwirtschaftete Wohlstand nicht zum Motor des sozialen Ausgleichs und der globalen Verantwortung wird.

Auch die Bildungsmentalität und -politik muss sich ändern. Viel zu viele Kinder erreichen in unserem Bildungssystem nicht die Ziele, die sie mit ihren Gaben erreichen könnten und müssten. Wir brauchen eine Schule, die alle Begabungen fördert und Kinder beflügelt. Unsere Kampagne gegen Kinderarmut zeigt, dass Bildung und Kinderarmut eng zusammenhängen. Es kann nicht sein, dass Kinder als Berufsziel angeben müssen: *Ich werde Hartz IV.*

Auch die gegenwärtigen Studentenproteste erzeugen Aufmerksamkeit: Bildung ist etwas anderes als Ausbildung. Bildung erschöpft sich nicht im Ansammeln von Wissen. Sie schließt die Möglichkeit ein, sich selbstständig geistig auseinanderzusetzen mit den Inhalten der Lehre und den Personen, die diese vermitteln. Und dann stellt sich die Frage: wieweit ist die Bachelor-Master-Studienstruktur unter gegenwärtigen Bedingungen zeitlich vereinbar mit hinreichenden kulturellen Aktivitäten, mit sozialem, politischem und kirchlichem Engagement, mit eigenverantwortlicher Lebensplanung und Lebensorganisation?

VI WENN IHR UMKEHRTET – SO WÜRDE EUCH GEHOLFEN

Langfristig können Krisen dieses Ausmaßes nur durch ein umfassendes Umsteuern der internationalen Wirtschafts- und Finanzpolitik bewältigt und verhindert werden. Dabei genügt es nicht, die zutage getretenen Risiken heutigen Wirtschaftens in den Blick zu nehmen. Es ist vielmehr überlebenswichtig, auch die Risiken für die zukünftigen Generationen, für die armen Länder und für die natürlichen Grundlagen des Lebens als Kern künftiger Krisen zu erkennen. Die Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise muss deshalb über die Veränderung der internationalen Finanzmarktregulierung hinaus zu internationalen Abkommen führen, die der nachholenden Entwicklung in den armen Ländern des Südens, der sozialen Sicherung, der Begrenzung und Milderung der Folgen des Klimawandels und der Sicherung von Ernährung und natürlichen Ressourcen dienen. Wenn das gelingt, wird die Krise zur Chance dafür, Elemente einer Rahmensetzung für eine freiheitliche Wirtschaftsordnung über die nationale Ebene hinaus zu entwickeln und Impulse für eine Neuorientierung der Wirtschaft am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung zu setzen. Umkehr aus der Krise – evangelische Antworten.

Mit den Worten der Bibel (Jesaja 58):

„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten.

Oder eine kurze evangelische Antwort in den Krisen mit der Botschaft des Buß- und Bettages am Schluss: „Wenn ihr umkehrtet - so würde euch geholfen.“ (Jesaja 30,15)